

BICHER ZEFÜHRUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Markstraße 27. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Zentral-Arbeiten- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Sozialreform und soziale Revolution.

Von Brutus.

II.

Die Frage, ob eine soziale Revolution eine Notwendigkeit ist oder nicht, können wir nur beantworten auf Grund der Untersuchung des gesellschaftlichen Entwicklungsganges. Und da finden wir die eigenartige Thatsache, daß wir weder im Alterthum noch im Mittelalter soziale Revolutionen im engeren Sinne beobachteten. Die Gründe hierfür liegen in der Langsamkeit der wirtschaftlichen Entwicklung, dem Mangel an Erkenntniß der tieferen gesellschaftlichen Zusammenhänge und in der Zersplitterung des politischen Lebens in zahlreichen verschiedenartigen Gemeinden. Erst in der Periode der kapitalistischen Produktionsweise wurde das anders. Der Kapitalismus schuf den modernen Staat und vernichtete die Selbstständigkeit der Gemeinden; er rüstete diesen Staat mit ungeheuren politischen und ökonomischen Machtmitteln aus und versah ihn mit einer zentralisirten Bürokratie; er trieb aber auch die Klassengegenätze und die Entrechtung der besitzlosen Volksklasse auf die Spitze. Gleichzeitig beschleunigte er auch die ökonomische Entwicklung, disziplinierte die Arbeitermassen und machte die Beobachtung der Gesellschaft zu einer Wissenschaft. Infolgedessen richtete sich die Kritik der gesellschaftlich unterdrückten Klassen nunmehr gegen die gesammte Gesellschaftsordnung, bis sie endlich in der großen französischen Revolution zum Durchbruch kam.

Die soziale Revolution ist ein Produkt besonderer geschichtlicher Vorbedingungen; sie kann nicht künstlich erzeugt werden, sondern wächst aus bestimmten Verhältnissen heraus. Hier wirft sich nun eine große Frage auf, eine Frage, die uns heute aufs Tiefste bewegt, weil sie auf unser praktisches Verhalten in der Gegenwart von größtem Einfluß ist: Ist die Zeit der sozialen Revolutionen jetzt schon vorüber oder nicht? Sind heute bereits die politischen Bedingungen gegeben, daß sich der Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ohne politische Revolution, ohne die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat vollziehen kann, oder haben wir noch eine Epoche von Entscheidungskämpfen um den Besitz dieser Macht, also eine Epoche der Revolution zu erwarten? Gehört die Idee einer sozialen Revolution zu jenen veralteten Ideen, an denen nur gedankenlose Nachbeter überkommener Anschauungen oder demagogische Spekulanten auf den Beifall unwissender Massen festhalten, die aber von jedem ehrlichen modernen Menschen zurückgewiesen werden müssen, der die Thatsachen der heutigen Gesellschaft unvoreingenommen beobachtet?

Man hat von verschiedenen Seiten behauptet, daß eine soziale Revolution heute unmöglich und auch unnötig sei, da eine Sozialreform dasselbe leisten werde. Um dies zu beweisen erklärt man, der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie sei nicht in Zunahme, sondern in Abschwächung begriffen, da der Ausbeutungsgrad abnehme und außerdem sei das Proletariat infolge der wachsenden Demokratie im Lande, auch ohne eine Revolution die politische und wirtschaftliche Macht in einem Staate zu erringen.

Demgegenüber sucht Kautsky zu erweisen, daß der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat und zugleich der Ausbeutungsgrad wachse. Aus einer Tabelle des englischen Statistikers Booth druckt er Zahlen ab, wonach das jährliche gesammte Lohnverdienst im Jahre 1860 erst 7850 Millionen Mark = 47 pSt. des gesammten Volkseinkommens betrug und bis zum Jahre 1891 auf 13 980 Millionen Mark = 43 1/2 pSt. des gesammten Volkseinkommens gestiegen resp. gesunken ist, während das nicht aus Löhnen stammende Einkommen in demselben Zeitraume von 8800 Millionen Mark = 53 pSt. des gesammten Volkseinkommens auf 18 240 Millionen Mark = 56 1/2 pSt. des gesammten Volkseinkommens d. h. also absolut und relativ gestiegen ist. Ferner weist Kautsky darauf hin, daß auch die Lebenshaltung der Bourgeoisie im Verhältnis zu der des Proletariats ganz kolossal gestiegen ist, was sich besonders in dem zur Schau getragenen Luxus zeigt.

Auf der anderen Seite läßt sich ein ganz rapides und

ununterbrochenes Aufsteigen des Proletariats in geistiger und moralischer Beziehung nicht verkennen. Die Arbeiterklasse wird immer offenkundiger ein Hort und Träger der Kultur. Hieraus erklärt sich auch die wachsende Sympathie der bürgerlichen Intelligenz mit dem Sozialismus. „Da diese Schichten keine bestimmten Klasseninteressen haben, schreibt Kautsky, „und durch ihre Berufstätigkeit wissenschaftlicher Einsicht am ehesten zugänglich sind, können sie am ehesten durch wissenschaftliche Erörterungen für bestimmte Parteien gewonnen werden. Der theoretische Bankrott der bürgerlichen Oekonomie und die theoretische Ueberlegenheit des Sozialismus mußte ihnen klar werden. Dabei empfanden sie immer mehr, daß die anderen Klassen Kunst und Wissenschaft immer tiefer herabzudrücken streben. Manchen imponiert endlich auch der Erfolg, das unaufhaltbare Vordringen der Sozialdemokratie, namentlich, wenn sie damit den unaufhaltbaren Verfall des Liberalismus vergleichen. So werden Arbeiterfreundlichkeit und Sozialismus populär unter den Gebildeten; es giebt kaum noch einen Salon, in dem man nicht über einen oder mehrere „Sozialisten“ stolpert. Wären diese Kreise der Gebildeten gleichbedeutend mit der Bourgeoisie, dann allerdings hätten wir ein gewonnenes Spiel und wäre jede soziale Revolution überflüssig. Mit diesen Schichten könnte man sich sehr wohl friedlich auseinandersetzen, von ihnen hat die langsame, stille Entwicklung keine gewalthätige Behinderung zu erwarten. Leider aber bilden sie nur einen Theil der Bourgeoisie und zwar denjenigen, der zwar im Namen der Bourgeoisie schreibt und spricht, nicht aber jenen, der ihr Handeln bestimmt. Und man soll die Menschen, also auch eine Klasse, bekanntlich nicht an ihren Worten, sondern an ihren Thaten erkennen. Auch ist es der am wenigsten kampfesfähige und kampfesprohe Theil der Bourgeoisie, der da proletarische Sympathien entwickelt. Ehedem freilich, als der Sozialismus unter der Masse der Gebildeten selbst als Verbrechen oder Ueberrück gebrandmarkt wurde, konnten bürgerliche Elemente sich der sozialistischen Bewegung nur zuwenden, wenn sie mit der gesammten bürgerlichen Welt brachen. Wer sich damals aus bürgerlichen Kreisen zum Sozialismus durchwand, der bedurfte dazu viel größerer Energie, revolutionärer Leidenschaft und Ueberzeugungskraft als ein Proletarier. In der sozialistischen Bewegung zählten daher gerade diese Elemente in der Regel zu den radikalsten und revolutionärsten ihrer Mitglieder. Ganz anders heute, wo der Sozialismus salonfähig geworden ist. Es bedarf keiner besonderen Energie, keines Bruches mit der bürgerlichen Gesellschaft mehr, wenn man den Namen eines Sozialisten tragen will. Kein Wunder, daß immer mehr dieser neuen Sozialisten in der heillosen Denk- und Empfindungsweise ihrer Klasse befangen bleiben. . . . Sie erklären sich bereit, dem Proletariat ihre moralische Hilfe angedeihen zu lassen, aber unter der Bedingung, daß es auf die Anwendung der Gewalt verzichtet. Daher suchen sie die Idee der Revolution in Nichts zu bringen, sie als ein untaugliches Mittel hinzustellen.“

Nicht minder auch ist der alte Mittelstand, das sogen. Kleinbürgertum, „ehedem das Rückgrat der Revolutionen“, im Niedergange begriffen. Ein Theil desselben versinkt im Proletariat, der Rest stellt sich jeder fortschreitenden Entwicklung hindernd in den Weg. So wird das Kleinbürgertum, soweit es nicht zur Sozialdemokratie kommt aus einem Bundesgenossen und einem zwischen dem Proletariat und den oberen Klassen vermittelnden Element ein erbitterter Feind des Proletariats. An Stelle einer Milderung finden wir hier die denkbar schroffste Zuspitzung der Klassengegenätze, und zwar eine rapid fortschreitende, denn sie ist erst vor wenigen Jahren deutlich merkbar hervorgetreten. Was vom Kleinbürgertum gilt mit geringen Abänderungen auch von der Bauernschaft. Auch sie spaltet sich in zwei Lager, eines der proletarischen (die Zwergbauernschaft) und eines der besitzenden Elemente.

Und wie ist es mit der Kapitalistenklasse, der eigentlich entscheidenden Macht im Staate? Wird sie arbeiterfreundlicher? Wer möchte dies angesichts der Vorkommnisse der letzten Jahre behaupten? Wer die Thätigkeit der Schwarzmänner und die Neuforderungen der Kapitalprogen beobachtet,

wer sich der Riesenausperrungen und der auf Beseitigung des Koalitionsrechtes gerichteten Bestrebungen erinnert, der wird sicherlich von der Illusion, daß eine Milderung der Klassengegenätze zu konstatieren sei, bald zurückkommen. Wohl giebt es einzelne Thatsachen, die diese Illusion unterstützen, aber man darf sie nicht verallgemeinern.

„Aber bietet nicht die Demokratie“, so fragt Kautsky weiter, „die Grundlage zu einer allmähigen, unmerklichen Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus, ohne jenem gewaltthätigen Bruch mit dem Bestehenden, wie ihn die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat darstellt?“

Es giebt eine Reihe von Politikern, die behaupten, nur die despotische Herrschaft einer Klasse mache die Revolution nothwendig, durch die Demokratie werde sie überflüssig. Und so viel Demokratie, als nothwendig, um die friedliche, revolutionslose Entwicklung zu ermöglichen, haben wir schon in allen Kulturländern. Ueberall ist es möglich, Konsumvereine zu gründen, die bei ihrer Ausbreitung auch die Eigenproduktion ins Werk setzen und so langsam aber stetig die kapitalistische Produktion von einem Gebiet nach dem anderen verdrängen. Ueberall ist es möglich, Gewerkschaften zu organisieren, die die Macht des Kapitalisten in seinem Betriebe immer mehr beschränken, an Stelle des Absolutismus den Konstitutionalismus in die Fabrik einführen und so den langsamen Uebergang zur republikanischen Fabrik vorbereiten. Fast überall kann die Sozialdemokratie in die Gemeinderäthe eindringen, die öffentlichen Arbeiten im Interesse der Arbeiterschaft beeinflussen, den Kreis der kommunalen Aufgaben erweitern, durch die freie Erweiterung des Kreises der Gemeindeproduktion die Privatproduktion einengen. Endlich dringt die Sozialdemokratie in die Parliamente ein, erringt dort immer mehr Einfluß, sieht eine soziale Reform nach der anderen durch, schränkt die Macht der Kapitalisten ein durch Arbeiterschutzgesetze und erweitert zugleich immer mehr den Kreis der staatlichen Produktion, indem sie auf Verstaatlichung der großen Monopole hinwirkt. So wächst durch Benutzung der demokratischen Rechte auf dem heute schon gegebenen Boden allmähig ohne jede Erschütterung die kapitalistische Gesellschaft in die sozialistische hinein, die revolutionäre Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat wird unnötig, das Streben danach direkt schädlich, weil es nichts anderes bewirken kann als eine Störung dieses langsam aber sicher vor sich gehenden Prozesses. So die Gegner der revolutionären Entwicklung.

Es ist eine reizende Idylle, die sie uns vormalen; und auch hier kann man nicht sagen, daß sie aus der Luft gegriffen ist. Die Thatsachen, auf die sie sich stützen, bestehen wirklich. Aber die Wahrheit, die sie uns geben, ist auch hier nur die halbe Wahrheit. Ein bißchen dialektisches Denken hätte ihnen die ganze gezeigt.

Diese Idylle gilt nämlich nur, wenn man annimmt, daß die eine Seite des Gegensatzes, das Proletariat, allein wächst und an Kraft zunimmt, inder die andere Seite, die Bourgeoisie, unberührt davon auf dem alten Fleck bleibt. Dann muß natürlich das Proletariat allmähig, auch ohne Revolution, der Bourgeoisie über den Kopf wachsen und sie unmerklich expropriieren.

Aber die Sache erhält ein anderes Gesicht, wenn man auch die andere Seite in Betracht zieht und sieht, daß die Bourgeoisie ebenfalls an Kraft zunimmt und durch jeden Fortschritt des Proletariats angestachelt wird, neue Kräfte zu entwickeln, neue Methoden des Widerstandes und der Unterdrückung zu erfinden und anzuwenden. Man kann also wirklich sagen, daß nicht nur die Kraft der Arbeiterklasse wächst, sondern daß auch der Kapitalismus, den man sich so gern als einen altersschwachen Greis vorstellt, an Kraft zunimmt, sodas ein Zusammenstoß unvermeidlich werden wird.

Nachdem Kautsky die verschiedenen Funktionen einer Demokratie untersucht hat, kommt er zu dem Ergebnis, daß die Demokratie unentbehrlich ist, als ein Mittel, das Proletariat für die soziale Revolution reif zu machen. Aber sie ist nicht im Stande, diese Revolution zu verhindern. Die Demokratie ist für das Proletariat, was Luft und Licht für den Organismus

mus, ohne sie kann es nicht seine Kräfte entfalten; aber über dem Wachstum der einen Klasse darf man nicht das gleichzeitige Wachstum des Gegners übersehen. Die Demokratie hindert nicht die Entwicklung des Kapitals, dessen Organisation und politische und ökonomische Macht zur selben Zeit zunehmen wie die Kraft des Proletariats. Wohl wachsen die Konsumvereine, aber gleichzeitig wächst noch rascher die Akkumulation des Kapitals; wohl wachsen die Gewerkschaften, aber gleichzeitig wächst noch rascher die Konzentration des Kapitals und seine Organisation zu riesenhaften Monopolen. Wohl wächst, um kurz noch einen hier weiter entwickelten Punkt zu berühren, die sozialistische Presse, aber gleichzeitig wächst die parteilose, charakterlose Presse, die weite Volkskreise entzerrt und vergiftet; wohl steigen die Löhne, aber noch rascher steigt die Masse der Profite; wohl wächst die Zahl der sozialistischen Abgeordneten in den Parlamenten, aber immer mehr sinkt die Bedeutung und Wirksamkeit dieser Institutionen, insofern gleichzeitig ihre Majoritäten wie die Regierungen in immer größerer Abhängigkeit von den Mächten der hohen Finanz geraten.

So entwickeln sich neben den Machtmitteln des Proletariats auch die des Kapitals und das Ende dieser Entwicklung kann nichts Anderes sein, als ein großer Entschiedenheitskampf zwischen Weiben, ein Entscheidungskampf, der nicht eher enden kann, als bis das Proletariat den Sieg errungen.

Dem die Kapitalistenklasse ist überflüssig, das Proletariat dagegen die unerlässlichste Klasse der Gesellschaft geworden. Die Kapitalistenklasse ist nicht im Stande, das Proletariat aufzuheben oder auszurollen. Nach jeder Niederlage muß dieses sich immer wieder von Neuem erheben, drohender als je; dagegen kann das Proletariat den ersten großen Sieg über das Kapital, der ihm die politische Macht in die Hände spielt, garnicht anders verwenden, als zur Aufhebung des Kapitalverhältnisses. So lange dies nicht geschehen, wird und kann der Kampf zwischen den beiden Klassen kein Ende nehmen. Der soziale Friede innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise ist eine Utopie, die aus sehr realen Bedürfnissen der Zutelligenz herausgewachsen ist, aber in der Wirklichkeit keine Stützpunkte zu ihrer Verwirklichung findet. Und nicht minder eine Utopie ist das unmerkliche Hineinwachsen des Kapitalismus in den Sozialismus. Wir haben nicht den mindesten Grund, anzunehmen, jener werde anders enden, als er begonnen. Weder die ökonomische noch die politische Entwicklung deutet darauf hin, daß die Ära der Revolutionen, welche die kapitalistische Produktionsweise kennzeichnet, abgeschlossen sei. Sozialreformen und das Ersparnis der proletarischen Organisationskräfte können sie nicht verhindern.

Und was folgt daraus für uns? Daß wir unsere Augen offen halten und die Zeichen der Zeit verstehen lernen, daß wir uns gegenseitig zu Kämpfern erziehen, die bereit sind, in dem großen Befreiungskampfe des Proletariats mitzuwirken. Mag dann kommen, was da wolle, wir wollen festhalten an unseren Idealen und ihnen zum Siege verhelfen!

### Unsere Bruderorganisation in Dänemark.

Von Erik Brunie.

Unsere dänische Bruderorganisation hat, wie schon kurz gemeldet, kürzlich ihren diesjährigen Verbandstag abgehalten. Bei der steigenden Bedeutung der skandinavischen Arbeiterbewegung überhaupt und besonders der dänischen, dürfte es hier nicht ohne Interesse sein, den Stand unserer dortigen Bruderorganisation ein wenig zu beleuchten. Wir werden also im Nachfolgenden einen Überblick über die letzte zweijährige Tätigkeit, sowie über das Resultat der Verhandlungen des Verbandstages geben.

Zusammenkunft des dänischen Bäckerverbandes (Bagermestersforbund i Danmark) am 31. März 1902 in 37 Zweigvereine 1496 Mitglieder. Der Verband gehört in erster Linie den „Sams. Fogelbænder“ (verzinnten Gewerkschaften) Dänemarks an, hat aber auch außerhalb mit den Bruderverbänden in Schweden, Norwegen und Deutschland einen Gegenstandsbereich. Die Verhandlungen wurden in erster Linie gegenwärtige Streitigkeiten gewahrt und ferner der menschenwürdige Lebensstandard aus dem einen Verbände in den anderen gefördert, jedoch das reibende Mitglied sich innerhalb 10 Tagen zur Aufnahme meldet. Ferner sind die vier Verbände verpflichtet, bei jedem Anzeichen sich gegenseitig zu unterstützen. Auf die übrigen Unterstützungsgegenstände kommt nur noch weiter unten zu sprechen.

Bei der Tätigkeit des Verbandes ist folgendes zu berichten: Er hat nicht weniger als 61 Sitzungen abgehalten, in welchen 96 Angelegenheiten zur Verhandlung kamen. Im Jahre 1901 eine Konferenz mit einem Ansehen der Meistervereine des Landes abgehalten, auf welcher es sich darum handelte, Lehrgelddarlehen für die Hälfte des Landes, in welchen noch keine vorhanden, zu schaffen. Ebenfalls wurden im selben Jahre Verhandlungen mit den Meistervereinen in Spanien, England und Friesland wegen Regulierung der dänischen Bäckerinnung bezüglich der Einweisung der Lehrlinge im Verhältnis zu den beschäftigten Geleuten geführt.

Eine entsprechende Tätigkeit wurde dem Arbeitsnachweis gewidmet. Seitens des Verbandes sind in Kopenhagen, Aarhus und Odense Arbeitsnachweisanstalten errichtet. Die Wichtigkeit dieser Einrichtung braucht wohl hier nicht weiter hervorgehoben zu werden. An Arbeit wurde nachgefragt:

Jahre Arbeit	Anzahl	Tage	Freimacht
In Kopenhagen	149	338	258
Aarhus	161	109	202
Odense	94	36	129

Wie man sieht, nach so kurzen Zeichen immerhin eine ganz erhebliche Tätigkeit. Die Kosten für den Arbeitsnachweis betragen: In Kopenhagen pro Jahr 1700,75 Kr. = 1,96 Krone pro Kopf der Mitglieder, die 855 zählen. In Aarhus betragen 225,00 Kr. oder 2,51 Kr. pro Kopf der Mitglieder. In Odense 225,00 Kr. oder pro Kopf der Mitglieder 2,51 Kr. Die Zahl der Mitglieder war in Aarhus 170, in Odense 45. Die Bäder sind in Dänemark einer der ersten Berufe, die Arbeitsnachweisanstalten errichtet haben und deren Zukunft

scheint schon gesichert, wodurch den arbeitnehmenden Bäckern ein großer, kaum zu berechnender Vortheil erwächst.

Die Lehrlingsfrage ist auch für unsere dänischen Kollegen eine der wichtigsten Fragen, da eine Masse junge Leute sich dem Berufe widmen wegen der verhältnismäßig günstigen Bedingungen während der Lehrzeit. Sie erhalten Kost und Logis und außerdem noch eine „kleine“ Entschädigung, während in anderen Berufen häufig noch Lehrgeld gezahlt werden muß. So kommt es, daß in den Kleinbetrieben der Meister oft mit 1 bis 2 Lehrlingen arbeitet, während er Gefellen garnicht beschäftigt. Nach dem bisherigen dänischen Lehrlingsgesetz konnten in der Bäckerei die Lehrlinge auch zur Nacharbeit verwandt werden. Dem wird jetzt durch das neue Fabrikgesetz, das am 1. Januar 1902 in Kraft trat, ein wenig abgeholfen, indem in Betrieben, wo 5 Mann einschließlich der Lehrlinge beschäftigt werden, die Nacharbeit für die letzteren beschränkt wird, sofern sie im Alter von 15—18 Jahren stehen. Immerhin bleibt noch vieles zu wünschen übrig, das eben nur durch eine Revision des Lehrlingsgesetzes aus der Welt geschafft werden kann. Daher beschließen die Sams. Fogelbænder in Dänemark, eine Statistik über die Lehrlingsverhältnisse aufzunehmen, um mit Hilfe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine dementsprechende Aenderung dieses Gesetzes herbeizuführen, wodurch auch die Bäckerlehrlinge in eine bessere Lage kommen würden.

An Streikunterstützung für andere Berufe mußte unsere Bruderorganisation durch die Sams. Fogelbænder 5227,50 Kronen einzahlen während der Berichtsperiode, allerdings eine große Summe. Wenn man aber bedenkt, daß durch diesen Streikbeitrag im Falle eines Kampfes ca. 70 000 Arbeiter ihre Unterstützung erhalten werden, so ist es immer gut angelegtes Geld. — Das Organ erscheint monatlich einmal in 1800 Exemplaren Auflage und kostet ca. 90 Kronen pro Monat.

Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geben einige dem Tätigkeitsbericht einverleibten Zahlen Auskunft. In der Kopenhagener Feinbäckerei wird ein Wochenlohn für 6 Tage Arbeit von 23—31 Kronen, je nach dem Berufsalter des Gefellen, gezahlt. Für die Freimacht wird 4,20—5,20 Kr. gezahlt. Die Arbeitszeit bei Tag oder Nacht beträgt 11 Stunden, darin eingerechnet 1 1/2 Stunden Spausen. Ueberstunden werden mit 66 Ore pro Stunde gezahlt. Die Grobbäcker erhalten in Kopenhagen einen Wochenlohn bei 6 Tage Arbeit von 26—32 Kr. pro Woche. Ueberstunden werden mit 75 Ore bezahlt. Die Arbeitszeit ist verschieden, jedoch ist in Betrieben, wo stündig Tag und Nacht gearbeitet wird, der Achtstundentag eingeführt. Die Konditionen erhalten pro Woche 6 Tage einen Wochenlohn von 24—28 Kronen. Soeben Ausgelerte erhalten während der beiden ersten Jahre ihrer Gefellenszeit pro Woche 22 Kronen. In den Provinzen sieht es allerdings trauriger aus. Da sind Wochenlöhne von 18—22 Kronen bei einer 72stündigen Arbeitszeit pro Woche im Regulator festgelegt, welcher im vorigen Jahre auf Sjælland, Lolland und Falster geschaffen wurde. In Helsingør fand die Arbeitsbedingungen etwas günstiger, dagegen ist es auf Syland und Fyn noch nicht gelungen, einen einheitlichen Lohnsatz zu schaffen. Trotz der niedrigen Konjunkturen gelang es dem Verbands, auf einigen Stellen kleinere Lohnaufbesserungen zu erzielen von ca. 1—3 Kr. pro Woche, welches nicht zum wenigsten dem hohen Stand der Genossenschaftsbewegung in Dänemark zu verdanken ist. Denn gerade diese Art bei einem Beruf, wie die Bäckerei, in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen einen nicht geringen Einfluß aus.

Betrachten wir nun kurz das Fundament unserer dänischen Bruderorganisation, so wie es auf dem letzten abgehaltenen Kongress geschaffen wurde. Der Zweck des Verbandes ist zunächst, durch eine straffe und kräftige Organisation auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einen gehührenden Einfluß ausüben zu suchen, und zwar so, daß die Lohnverhältnisse mit der geleisteten Arbeit und einer menschenwürdigen Lebenshaltung im Einklang stehen. Ferner Abschaffung der Sonntags-, Nacht- und Ueberzeitarbeit, sowie in Verbindung mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages zu erzielen suchen. Das Unterstützungsamt spielt ebenfalls eine große Rolle in ihrem Programm. Zunächst natürlich die Unterstützung bei Lohnkämpfen usw., aber nicht minder bei Arbeitslosigkeit und auf Reisen. Zum Streikfonds sind für jedes Mitglied eine Summe von mindestens 7 Kr. abzulegen, wovon die Mitglieder durch wöchentliche Einzahlungen 25 Ore bis zu 3 Kronen direkt zu zahlen haben. Die übrigen 4 Kr. zahlt die Verbandskasse. Der wöchentliche Beitrag zum Verband beträgt 45 Ore (50 S.), wovon 20 Ore für den Administrationsfonds und 25 Ore zur Unterstützungsstelle bezahlt werden. Das Eintrittsgeld beträgt für jeden Ausgelerte 1 Kr., für alle Uebrigen 5 Kr. Das Eintrittsgeld fällt dem betreffenden Zweigverein zu. Das Reise- und Arbeitslosenunterstützungsamt ist ein ziemlich ausgebaut. Zum Empfang der Unterstützung ist nur derjenige berechtigt, welcher mit seinen Beiträgen nicht länger als 4 Wochen rückständig ist. Ferner ununterbrochen Mitglied gewesen während der letzten 12 Monate und mindestens 52 Wochenbeiträge zur Verbandskasse bezahlt hat. Für den Empfang der Reiseunterstützung ist es genügend, wenn das Mitglied spätestens innerhalb acht Tagen nach beendeter Lehrzeit dem Verbands beitreten ist und mindestens Beitrag zur Reisekasse für 12 Wochen bezahlt hat. Unterstützungsberichtig sind ferner Kollegen, welche im Auslande getreten und sich legitimieren können, daß sie während der letzten 12 Monate Mitglied waren, entweder dort oder in den ausländischen Bruderverbänden. Die Arbeitslosenunterstützung wird nach einwöchiger Karenzzeit für höchstens 70 Tage innerhalb eines Jahres gewährt und zwar in der Höhe von 75 Ore pro Tag. Mitglieder des Deutschen Bäckerverbandes, sowie der schwedischen und norwegischen Bruderverbände empfangen, wenn sie nach Dänemark zugereist kommen und bei Verpfändungen ihren bisherigen Organisationen gegenüber voll und ganz nachgekommen sind, die Unterstützung für denselben Zeitraum ausbezahlt, wie sie es in ihrem Heimatlande erhalten hätten, sofern sie sich innerhalb 10 Tage nach Ankunft zur Aufnahme melden.

Verheiratete Mitglieder genießen das Vorrecht, daß sie während 10 Wochen die Unterstützung empfangen können und nicht verpflichtet sind, Arbeit außerhalb des Wohnortes anzunehmen.

Auf dem letzten Kongress lag auch ein Antrag vor, sich aus dem Sams. Fogelbænder auszuscheiden. Selbstverständlich wurde der Antrag abgelehnt, und zwar gegen 2 Stimmen. Es ist bei den obigen bekümmerten Anprüchen, die seitens der verzinnten Gewerkschaften Dänemarks an die angeschlossenen Verbände gestellt werden, schließlich kein Wunder, wenn solche Anträge gestellt werden. Aber es ist ebenso selbstverständlich, daß sie abgelehnt werden müssen, will man nicht einerseits das soziale Bewußtsein gänzlich über Bord werfen, andererseits sich aber dem mit jedem Tage brutaler werdenden Großkapital ausliefern. Und in dieser Beziehung rufen gerade die dänischen Verbände sich glänzend schärfend, eine solche straffe Organisation zu besitzen, die im Stande ist, es mit dem Großkapital anzunehmen.

Somit hätten wir denn unseren Lesern ein kleines Bild gegeben, wie unsere Bruderorganisation in Dänemark nach ihrem letzten Kongress dasteht, auf welchem Fundament sie ruht. Möge ihre Tätigkeit in der kommenden Periode, also zunächst bis zum nächsten Kongress 1905, eine für die arbeitnehmenden Bäder ersprießliche sein. Alle Voraussetzungen dazu sind vorhanden und auch sie bildet ein würdiges Glied in der Kette des kämpfenden internationalen Proletariats.

### Statistik der Beauftragten der Bäckerinnung zu Altona.

Das Resultat der Revisionen der Beauftragten von der Altonaer Innung wird in den Innungsblättern bekanntgegeben. Obgleich wir solchen durch die badermeisterliche Brille beobachteten Verhältnissen in der Bäckerei nach dem bekannten Sprüchwort, daß ja „eine Kröhe der andern die Augen nicht ausbackt“, nicht allzu viel Werth beimessen, so bietet diese Uebersicht doch einige interessante Angaben und deshalb sei sie hier veröffentlicht. Vorweg sei aber bemerkt, daß sich obige Innung außer über die Stadt Altona über einen großen Landkreis, theils städtischer Vororte, theils ländlicher Orte erstreckt. Nicht berücksichtigt sind in den Angaben die Orte Stellingen, Ranzenfelde, Niendorf und Schenefen, insgesammt mit 18 Betrieben.

Es wurden 186 Betriebe besichtigt, von denen 1 nicht im Betriebe war; von den übrigen waren im Herbst 1900 172 Betriebe zum letzten Male besichtigt worden; neu eingerichtet waren 3 Betriebe, und 1 Betrieb, dessen Besichtigung bisher verweigert worden, wurde nachträglich besichtigt. Die Besichtigung verweigert wurde nur in 1 Betrieb.

Bundesraths-Verordnung waren in 155 Betrieben und Kalendertafeln in 150 Betrieben vorhanden; die erstere fehlte in 3 Betrieben und die letztere in 7 Betrieben; bei 5 Betrieben fehlte die Angabe darüber.

Was die Beleuchtung anbelangt, so haben

ganzes Tageslicht	134 Betriebe
zum Theil Tageslicht	44 "
künstliches Licht	1 "
nicht angegeben bei	7 "

Die Wände in den Arbeitsräumen waren innerhalb des letzten Halbjahres gestrichen in 165 Betrieben, in 4 Betrieben waren dieselben mit Kacheln ausgelegt, in 1 Betrieb war Deckstrich vorhanden und 3 Betriebe waren als neu aufgeführt. In 3 Betrieben sind die Wände seit langer Zeit nicht gestrichen; nicht angegeben bei 10 Betrieben.

In Ordnung befunden wurden die Klostetanlagen in 176 Betrieben, von denen in 4 dieselben auf dem Hofe befindlich und in 1 als Eimerkloset bezeichnet ist. Nicht in Ordnung befunden in 3 Betrieben, wovon 1 sich in einem der Stadt gehörenden Hause befindet und nicht angegeben in 7 Betrieben.

Als Wascheinrichtung waren vorhanden in 13 Betrieben Bäder, in 127 Betrieben Eimer und in 18 Betrieben sonstige Einrichtungen (Wanne, Waschtisch, Blechschalen usw.). Nichts hierüber angegeben in 8 Betrieben. Die Kleinbetriebe sind hierbei außer Betracht gelassen. In den Schaffstuben wurden für die Gefellen in 101 Betrieben einschläfrige und in 6 Betrieben zweischläfrige Betten und für die Lehrlinge in 26 Betrieben einschläfrige und in 3 Betrieben zweischläfrige Betten vorgefunden. Bei 2 Betrieben fehlen die Angaben.

Von den Lehrlingen werden in 23 Betrieben die Fortbildungsschule und in 20 Betrieben auch die Fachschule besucht. In einem Betriebe war ein Lehrling von dem Besuche dieser Schulen befreit, da derselbe das Einjährig-Freiwilligen Examen bestanden.

Beschäftigt wurden 398 Gefellen und 32 Konditionen, von denen 115 verheiratet und 277 unverheiratet sind. Bei 17 Betrieben war hierüber nichts angegeben.

Kost und Logis erhalten im Hause des Meisters im Ganzen 232 und außer dem Hause 198.

Als Lehrlinge werden gehalten 58.

Außerdem werden beschäftigt in 119 Betrieben 157 Knechte, in 30 Betrieben 35 Ladenmädchen und in 2 Betrieben 2 sonstige Hilfsarbeiter.

Alleinbetriebe sind 22 vorhanden.

Der Durchschnitt der Löhne beträgt, wenn:

- a) Kost und Logis im Hause des Meisters: an den Wertmeister 15,70 M, Knecht 10,45 M, Mittelgehilfe 9,95 M, jüngster Gefelle 8,75 M und Grobbäcker 11,12 M.
- b) Außer dem Hause: Wertmeister 27,45 M, Knecht 25,15 M, Mittelgehilfe 22,14 M, jüngster Gefelle 19,50 M und Grobbäcker 24,48 M.

Als niedrigster Lohn wird bezahlt für:

Wertmeister	10.— M im Hause,	17.— M a. b. S.,
Knecht	7.— " " "	21.— " " " "
Mittelgehilfe	7.— " " "	20.— " " " "
Jüngst. Gef.	7,50 " " "	11,50 " " " "
Grobbäcker	8,50 " " "	21.— " " " "

Dagegen wird als höchster Lohn bezahlt für:

Wertmeister	25.— " " "	40.— " " " "
Knecht	20.— " " "	30.— " " " "
Mittelgehilfe	12.— " " "	26.— " " " "
Jüngst. Gef.	10.— " " "	24.— " " " "
Grobbäcker	24.— " " "	30.— " " " "

Motorbetriebe sind 8 vorhanden. Die übrigen arbeiten ohne Maschinenkraft.

Als Hilfsmaschinen sind dagegen in Benutzung:

92 Feighilfmaschinen in	91 Betrieben,
11 Mischmaschinen in	11 "
14 Sackausklopfmasch. in	11 "
4 Braunklopfmasch. in	4 "
1 Zwiebelmaschine in	1 "
1 Paniermühle	1 "

Knecht- und Mischmaschinen bedienen sich nur die Motorbetriebe.

In 55 Betrieben, in welchen zum größten Theil die Weibbäckerei vorherrscht, kann der Maximalarbeitsstag nicht eingehalten werden, während in 99 Betrieben, in denen hauptsächlich Grobbrot gebacken, die Frage bejaht wird. Die 22 Alleinbetriebe kommen hierbei nicht in Betracht. Bei 9 Betrieben fehlen hierüber die Angaben. Bezugs Uebertretungen dieser Bestimmungen wurde 3 Mal von den Behörden Strafe verhängt und zwar in Höhe von 15 und 20 M, welche von 3 Betrieben bezahlt werden mußten. In 2 Fällen erfolgte die Verhängung dieser Strafen durch Anzeig der Gefellen und in einem Falle durch polizeiliche Revisionen.

Die Frage nach ferneren Bestrafungen wurden bei 4 Betrieben verneint, so daß 156 Betriebe übrig bleiben, bei denen diese Frage nicht beantwortet ist.

2 Betriebe in einem Vororte sind der Neuzeit entsprechend nicht mehr eingerichtet. 1 Betrieb in der Stadt ist als sehr unanständig bezeichnet.

Zunächst fällt uns die große Zahl der Betriebe (186), sowie Gefellen (398) auf, denn in unserer Mitgliedschaft Altona nahm man bisher nur 153 Betriebe mit 270 Gefellen als in der Stadt Altona vorhanden an. Wie schon oben erwähnt, erstreckt sich aber die Innung über ein großes Landgebiet und dürfte deshalb auch die Zahl von 153 Bäckereien als im Stadtbezirk Altona bestehend, nach unserer Kenntniss,

zutreffend sein. Nicht aber stimmt die bisher von unserer Mitgliedschaft als im Stadtbezirk Altona festgestellter beschäftigter Gesellen, denn es müssen dort mindestens 320 be-

10  
20  
30  
40  
50  
60  
70  
80  
90  
100

deutend höher.)

Die Zahl der Lehrlinge (58) muß in den letzten Jahren sich ganz bedeutend verringert haben, da sie früher zirka 80 betrug. Ist dieses Ergebnis für uns erfreulich, so ebenfalls auch, daß 198 Kollegen, nämlich beinahe  $\frac{2}{3}$  der im Stadtgebiet arbeitenden, Kost und Wohnung außer dem Hause des Meisters haben. Daß auf dem Landgebiet sich besondere Schwierigkeiten der Durchführung dieser Forderung in den Weg stellen, ist jedem Kollegen klar, aus welchem Grunde auch diese Forderung für die Bäckereien des Landgebietes gar nicht gestellt wurden. Und wenn  $\frac{2}{3}$  der in der Stadt belegenen Bäckereien den Gesellen Kost und Wohnung auszahlten, diese Gewohnheit sich bereits in den 4 Jahren seit dem Streik 1898 eingelebt hat, dann sollte man doch annehmen, daß auch die übrigen Bäckereien bald den dahingehenden Wünschen der Gesellen gerecht würden und es nicht erst auf einen so folgenschweren Kampf wie damals ankommen lassen werden. Hoffen wir, daß sie bald zu dieser Einsicht gelangen werden und dadurch den guten Willen zeigen, mit ihren Arbeitern in Frieden zu leben!

Wenn aber selbst solche doch gewiß nachsichtigen Kontrakte wie die Beauftragten der Innung in Bezug auf Kofelanlagen, Beschaffenheit der Wände und Dunkelheit der Arbeitsräume in einzelnen Fällen einen leisen Tadel sich nicht ersparen können, so kann es in dieser Beziehung an Missethänden nicht fehlen.

Ebenso tabelnswürdig ist es, daß noch in 6 Betrieben Gesellen und in 3 Betrieben Lehrlinge zu zweit in Bett benützen; dagegen sollten die Herren „Beauftragten“ auch mal ein ernstes Wort gebrauchen, um diese skandalöse Unsitte auszumergen.

Was mögen sich die Bäckermeister dabei denken, die ohne Kost Gesellen 11.50 M und 17 M oder mit Kost und Wohnung 7 M Lohn zahlen?

Man sollte es kaum für möglich halten, daß sich noch Gesellen finden, welche für derartige Hungerlöhne arbeiten! Die alberne Phrase, daß 55 Betriebe nicht mit dem Maximalarbeitsstag auskommen könnten, hat ja selbst ein Altonaer Bäckermeister in diesem Blatte in ihrer ganzen Unhaltbarkeit und Unrichtigkeit gezeigt, so daß wir nicht nöthig haben, nochmals darauf einzugehen.

Wir möchten uns aber die Frage erlauben: Was geschieht mit den zwei Betrieben in den Vororten, die nicht mehr der Zeit entsprechend eingerichtet sind und dem Schweinefall von einer Bäckerei in der Stadt, welche selbst diese Herren als unfauber bezeichnen müssen? Sind diese der Behörde zur Anzeige gebracht oder wird darin weiter im Dreck und Speck fortgewurstelt?

Ebenso müssen wir der Verwunderung Ausdruck geben, daß es die Herren nicht der Mühe werth halten, ein Wort über die Beschaffenheit der Schlafstuben und Betten, sowie des Wechsels der Bettwäsche und Handtücher zu erwähnen, alles Sachen, die doch in Bezug auf Sauberkeit der Bäckereien nicht so ganz bedeutungslos sind.

Von der Größe und Ventilation der Arbeits- und Schlafräume ist ebenfalls kein Wort in den Angaben zu finden, wie auch kein Wort davon erwähnt wird, ob sich in den Arbeitsräumen Sucknapfe — die doch in keiner Bäckerei fehlen sollten — befinden oder nicht!

Man sieht also, die Herren machen sich ihre Arbeit sehr leicht oder es wird nur das verpöblichst, wobei sie wenig oder gar nichts zu beanstanden hatten!

## Aus unserem Berufe.

Das Zusehen geriebener Semmel zum Brodtage ist als Nahrungsmittelverfälschung zu betrachten und zu bestrafen. So entschied das königliche Landgericht Dresden. Angeklagt waren der Bäckermeister Birk aus Riesa und dessen früherer Gehilfe Wittig. Letzterer hatte aus Geheiß seines Meisters zu wiederholten Malen zu je 100 bis 150 Pfund Brodtage 4—5 Pfund altbackener geriebener Semmel zugefetzt, worauf das also hergestellte Brod an die Kunden verkauft wurde, ohne daß diesen von der Ursache der Verfälschung gemacht worden wäre. Am 19. Februar d. J. fand gegen B. und W. Verhandlung am Schöffengericht Riesa statt. B. erklärte, den Zusatz nur zu „schlechtbackigem“ Mehl gemacht zu haben, um das Reizen des Brodes zu verhindern; einen Vermögensvorteil habe er nicht gehabt, da er andernfalls die geriebene Semmel verwerten konnte. Der als Sachverständige vernommene Obermeister der Riesaer Bäckerei sagte im Sinne der Angeklagten aus, weshalb Letztere freigesprochen wurden. Nun legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und ließ als Sachverständige den Direktor des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden, Dr. Benthien, und den Obermeister der Dresdener Bäckerei, Wiener, laden. Letzterer sagte ebenfalls zu Gunsten der Angeklagten aus, während Dr. B. im Gegentheil folgendes befandete: Da die Semmel vor ihrer Verwendung wochenlang in einem unfauberen Saft auf dem staubigen Backofen gelegen haben, müssen sich darin gesundheitschädliche Pilze gebildet haben, welche auch durch die Backhitze nicht vollständig getödtet werden. Die in dem Wasser eingeweichte und dem Teige zugefetzte Semmel, habe an Nährwerth verloren und müsse als ein „tödter Ballast“ des Brodes bezeichnet werden. Um „schlechtbackiges“ Mehl brauchbarer zu machen, gebe es auch noch einfachere Mittel, z. B. den Zusatz von „gutbackigem“ Mehl. Der chemische Sachverständige sagt sein Gutachten schließlich dahin zusammen, daß unter Zusatz von geriebener Semmel hergestelltes Brod unbedingt als verfälscht bezeichnet werden muß. Die in Wasser eingeweichte Semmel mache nicht noch einmal eine Gährung durch und gehe auch in dem Brodtage nicht auf. Das so zubereitete Brod sei dem Verderben leichter ausgesetzt.

Auf Grund dieses Gutachtens hob das Berufungsgericht das Urtheil der Vorinstanz auf, soweit es die Freisprechung Birk's betrifft, und verurtheilte ihn zu einer Strafe von 15 M oder drei Tagen Haft. Bei der Freisprechung W.'s bleibt es, da dieser bei dem Verkaufe des verfälschten Brodes nicht mitgewirkt hat.

Dem Germania-Verbandsstag in Köln und dessen Beschluß, den verunglückten Streikfonds in eine Unter-

stützungskasse umzumodeln, widmet der Wochenplauderer des „Hamburger Echo“ folgendes:

Und wieder hat gesprochen der Mundstüd-Cicero, Wie lauschten da die Bäder, wie jubelten sie froh! Das war in Köln an Rheine, wohl in der frommen Stadt, Die Kirchen und Kapellen und noch mehr Kneipen hat. Da sahen sie zum Tzen, die Bäder aus dem Reich, Und klagten ihre Leiden und führten manchen Streich, Gar viel war schon beschlossen, das Handwert hob sich schon, Es fehlte dem Gebäude nur noch die höchste Kron'. Da trat zum Rednerpulte der Mundstüd-Cicero Und stellte sich in Pose — er macht es immer so. Die Blicke ließ er schweifen ringsum im weiten Saal; Da sah er weiße Westen, viel Hundert an der Zahl. Und jede weiße Weste deutet einen Bäderbauch, Der stroht in lipp'ger Fülle nach altem Handwerksbrauch. Begeistert von dem Wilde, begann der Redner nun:

Wir wollen für das Handwerk auch noch das Höchste thun. Das allergrößte Uebel, das dem Gewerbe droht, Das uns erfüllt mit Sorge, ist Streit und Streitesnoth. Wenn sich der Bäckermeister vom weichen Pfühl erhebt, Hört er die Schredenstunde, darob sein Herz erbebt: Es streiten die Gesellen! Der Ofen ist schon kalt, Und in dem Backtrog wuchern viel Pilze mannigfalt! Kein Franzbrod und kein Mundstüd prangt auf dem Labentisch, Wie sonst an jedem Morgen, so knusprig und so frisch. Nur Katerlaken wandern gar trostlos hin und her; Sie können sich nicht betten im weichen Teige mehr! Wer jemals das erlebte, dem sträubt sich heut' das Haar. (Es glänzten in dem Saale nur breite Glähen zwar.) Wer jemals das erlebte, der kennt die bitter' Noth, Die unserm Gewerbe von den Gesellen droht!

Drum möchte ich ermahnen: D' sorg, so lang' es Zeit, Und rüffel unermüdet Euch für den künft'gen Streit. Ein Plan ist mir gekommen, den gab ein Gott mir ein, Als ich im Innungschaus mich tröstete beim Wein: Ein jeder Bäckermeister greift in die Tasche tief Und giebt etwelche Thaler — doch nur fakultativ. Und alle diese Thaler, viel Duzend Sätze voll, In eine Kasse fallen, die unterstücken soll. Wer durch den Streit geschädigt in irgend einer Art Den tröstet wir mit Thalern, die sorglich aufgespart. Nun werdet Ihr mich fragen: Wer schätzt den Schaden ab? Auch dafür, lieber Meister, ich einen Vorschlag hab'. Wir messen alle Bäuche! Der Umfang wird notirt Und in dem gold'nen Buche der Innung registriert. Kommt dann ein Meister klagend, daß er geschädigt sei, Holt man das Meter-Bandmaß und holt das Buch herbei. So viele Zentimeter das Bauchmaß kleiner jeht, So viel mal Hundert Märker für Schaden sind gesetzt.

So hat in Köln gesprochen der Mundstüd-Cicero; Aus hundert Rehlen schallte: „Wohlan! Wir machen's so!“

Es ist ein Kreuz mit den Berichten über Bäder- und sonstige Innungsstage! Das Beste wird immer unterdrückt. Da ist nun wohl von dem Beschluß der Bäckermeister Runde gekommen, einen Unterstützungsfonds für Streitschäden anzulegen, und es wurde hierzu bemerkt, daß unser berühmter Landmann, Herr Blindmann, die bekannte warme Lauge dafür eingelegt habe. Aber wie der Mundstüd-Cicero spielend die schwierige Aufgabe gelöst, nach welchem Maßstab die Entschädigung für erlittenen Streitschäden zu berechnen sei, das wurde nicht erwähnt. Na, ich habe es ja doch erfahren und veräume nicht, meine Leser davon zu unterrichten. Und, ich muß gestehen: Praktisch finde ich den Blindmannschen Gedanken, der übrigens auch zum Beschluß erhoben wurde. Das richtige Ei des Columbus! Der Meister soll den Betrag des Schadens nachweisen, den er durch einen Streit erlitten, und dann soll ihm dieser Schaden ersetzt werden. Jawohl, nachweisen! Als ob das so leicht wäre! Und wenn der Meister wirklich Buch führt über alle nach Markt und Pfennigen zu berechnenden Verluste — giebt sein Hauptbuch auch Aufschluß über den gekauften Aergers? Läßt sich der überhaupt feststellen? Thatsächlich giebt es nur eine Methode, die schwierige Aufgabe zu lösen, und die ist durch Herrn Blindmann glücklich entdeckt worden. Das Bauchmaß! In der Differenz zwischen Normalmaß und Maß nach überstandem Streit drückt sich alles aus, was der Innungsmeister er- und gelitten hat. Ein Amendement zum Blindmannschen Antrage wollte die Methode noch weiter ausbilden, indem nämlich zwar auch nach Differenz-Zentimetern gerechnet, der Ertrag aber nach geometrischer und nicht nur nach arithmetischer Progression berechnet werden sollte. Das Amendement wurde indessen abgelehnt, weil die Streitschäden-Unterstützungskasse solchen Anforderungen voranzuschreiten nicht gewachsen sein dürfte. Ursprünglich hatte man daran gedacht, dem Fonds Belohnungen für Arbeitswillige zu entnehmen. Aber man kam von diesem Gedanken wieder ab, in der richtigen Erwägung, Streitreiber müsse man, wenn sie wirklich irgend einen Nutzen bringen sollen, möglichst knapp halten. Allenfalls eine Medaille, um sie zu kennzeichnen, aber sonst nichts.

Ein gutes Vorbild für die Bäckermeister scheint der Innungsoberrmeister K. Gerbes, Kgl. Bayer. Hoflieferant in Reg., zu sein. Derselbe läßt seine Gehülfen von Abends 9 Uhr bis andern Nachmittags um 1 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr arbeiten, oder besser gesagt: schlafen, denn was in dieser Ruhe geleistet wird, kann thatsächlich nicht mehr „arbeiten“ genannt werden, und trotzdem redet der gute Mann, der überhaupt gar nicht Bäcker, sondern gelehrter Schuster ist, von zu wenig Arbeit. Daß dieser Schuster-Bäckermeister immer noch Gesellen bekommt, hat er dem tüchtigen Innungs-sprechmeister zu verdanken, der es versteht, aus Steintort oder Straßburg die nöthigen Kräfte heranzuholen. Und sollten ja einmal seine Gehülfen aufzutreiben sein, dann wird Militär zu Hülfe genommen, das dem Herrn willig zur Verfügung steht. So kam es voriges Jahr vor, daß Gerbes 14 Tage nur mit Militär backte. Die Polizei scheint sich überhaupt nicht um die Bäckereien zu kümmern, denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß von Samstags Abends 8 Uhr bis Sonntags Vormittags 11—11 Uhr gearbeitet wird. — Ein treues Ebenbild des Herrn Gerbes ist der Bäckermeister Leppert, dessen Bäckerei ebenfalls als Schusterei unter sämtlichen Meher Bäckern bekannt ist. — Vielleicht magt sich einer unserer reiseflustigen Verbandskollegen in dieses Eldorado, um die dortigen Kollegen aufzurütteln und den Kampf mit den Meistern aufzunehmen. Daß die Agitation in Reg. leichter ist, als im übrigen Elsaß-Lothringen, steht fest. Also frisch weg!

Gegen den Strom der Innungsgewaltigen wagt ein Bäckermeister in der „Günter'schen Zeitung“ anzuschwimmen, der dann von den Herren sicher gleich in Acht und Bann erklärt wird. Deshalb ist er auch so vorsichtig, seinen Namen zu verschweigen! Der Herr schreibt: „Es giebt Meister, und habe ich das selbst als Gefelle durchgemacht, die für Spiel und Trank und andere Liebhabereien und Vergnügungen mehr denn hundert Mark übrig haben, aber für ordentliches

Handwerkzeug und Geräte in der Backstube, auch für die Fachzeitung, keinen rothen Pfennig. — Bei Benutzung der Feigheilmaschine würde manche Stunde am Maximalarbeits-tag erübrigt werden, und kann ich dem Kollegen Herrmanns Graubenz nur aus vollem Herzen beipflichten; denn die Ver-ordnung wird noch lange nicht durchweg gehandhabt und streng genug durchgeführt. Da hört man oft auf den Ver-sammlungen, daß dadurch die kleinen Geschäfte zu Grunde gingen. Das halte ich nicht für richtig. Ich wünschte gar, ich hätte mit einem oder zwei Gesellen 12 Stunden vollauf zu thun, da wollte ich doch mal sehen, wer zu Grunde geht. Wer länger zu thun hat, der kann auch einen Gesellen mehr halten.“

Wie Figura zeigt, mehrt sich die Zahl der Kleinmeister, die offen zugestehen, daß bei guter Einrichtung der Kleinbetriebe der Maximalarbeitsstag spielend leicht eingehalten werden kann, ja, nicht einmal die 12stündige Arbeitszeit ge-bräucht wird! Das wird aber die Innungsgrößen nicht hin-dern, auch ferner über die durch den Maximalarbeitsstag ge-schädigten Betriebe das Blaue vom Himmel herunter zu schwindeln.

Daß die Lehrlinge hauptsächlich nur als Hausknechte benutzt werden, nagelt H. G. in einem Eingekandt in folgender Weise fest: „In keinem Geschäft und keinem Gewerbe werden die Lehrlinge zum Ausstragen und Häutieren mit Waare so viel herangezogen als bei uns, und einen Bäckerlehrling stellt man doch beinahe ein, indem man sich verpflichtet, und zwar auch noch unterschrieben, diesem alle Fertigkeiten, die unser Gewerbe verlangt, beizubringen. Dies ist auch recht gut in zwei bis drei Jahren möglich, wenn der Junge nur ausschließlich in der Bäckerei beschäftigt wird.“

Der freie deutsche Bäckerverband (derselbe besteht aus Genossenschaften und erstreckt sich über Südwestdeutschland) hielt am 6. August seinen 7. Verbandsstag in Wiesbaden ab. Beschlossen wurde, daß sich die ihm ange-hörigen Genossenschaften in Innungen umwandeln sollen und der Verband zu einem Innungsverband umgemodelt wird. — Dieser Beschluß dürfte der Anfang vom Aufgehen dieses Verbandes in dem Germania-Verbande sein. Dies kam auch ferner zum Ausdruck, indem beschlossen wurde, gemeinsam mit dem Germania-Verband den gemeinschaftlichen Kohlen-einkauf zu betreiben. Sodann donnerten die Herren — wir nicht anders zu erwarten — gegen den Maximalarbeitsstag; zehn Stunden Ruhe täglich wolle sie gütigst den Gehülfen gewähren, also anstatt zwölf resp. dreizehn Stunden täglicher Arbeitszeit möchten sie ihre Gehülfen wieder vierzehn Stunden am Backtrog auspowern. Auf Antrag Redner-Sträßburg wollen die Herren petitioniren, daß § 107 G.-D. den Nachtrag erhalte, wonach jeder Gehülfe, auch die volljährigen, im Besitze von Arbeitsbüchern sein müßten. — Man sieht, die „freien deutschen“ Mannen können ihren reaktionären Rol-len vom Germania-Verband ruhig die Hand reichen; sie wollen wie diese die Gehülfen immer mehr knechten und ent-rechten und unter ihre Fuchtel bringen!

Aus Gera. Die Handwerkskammer hat in ihrer letzten Vorstandssitzung beschlossen, daß einem Bäckermeister in Schmölln die Befugniß abzusprechen ist, Lehrlinge auszu-bilden, weil er wegen Meineides mit Fuchthaus bestraft worden ist. Infolge dieses Beschlusses mußte auch der eigene Sohn aus der Lehre entfernt werden.

Den Budapestter Bäckermeistern scheint doch vor einem allgemeinen Streik der Gehülfen zu grauen, denn eine Kommission derselben machte zunächst einen Annähe-rungsversuch mit den Führern der Gehülfen, worauf am 7. August je 11 Meister und 11 Gehülfen zu einer Berathung zusammentraten, wie wieder Frieden für das Gewerbe her-zustellen sei. Die Meister machten den Gehülfen das An-gebot, das Wochenlohnminimum vom Streik 1895 in allen Bäckereien fortrekt durchzuführen; 14stündige Arbeitszeit täglich inklusive einer 4stündigen oder 2 zweistündigen Ruhepausen; monatlich jedem Gehülfe einen 36stündigen ununterbrochenen Ruhetag und Regelung der Beurlaubung in der Weise, daß jeder Lehrling drei Jahre zu lernen hat und ein Meister auf je drei Gehülfen einen Lehrling halten darf. Auf Grund dieser Basis sollten am 8. August vor der Gewerbelorporation weitere Verhandlungen stattfinden, über welche noch kein Bericht vorliegt. — Liegt bei der kolossalen Erbitterung auf Seiten der Gehülfen über die Prohibitivität der Meister eine Einigung auch noch in weiter Ferne, so wäre doch zu wün-schen, daß sich die einsichtigen Meister dazu bequemen und es ihnen gelingt, ihre fürstlichen Kollegen zu annehmbareren Zugeständnissen zu bewegen, andernfalls dort ein erbitterter Kampf und langer Streik nicht ausbleiben dürfte!

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Be-schlüsse und Begebenheiten in den Zahlstellen, von welchen uns Mittheilung zugeht.)

Die Mitgliederversammlung in Offenbach a. M. vom 5. August bewilligte einem bereits seit fünf Wochen kranken Mitglied ein Darlehen von 20 M, das derselbe später in vier Raten à 5 M wieder zurückzahlen soll. Sodann wurde nach eingehender Berathung der Beschluß gefaßt, den Haupt-vorstand zu ersuchen, die Mitgliedschaft Offenbach wieder dem Gau Frankfurt zuzutheilen.

In Wiesbaden fand am 7. August aus Anlaß des dort tagenden Verbandstages der Meister eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Leibig aus Frankfurt einen interessanten Vortrag hielt über die Bäckergehülfen-bewegung und deren Feinde. Der gediegene Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Sodann erstattete ein Gesellen-ausgangsmittelglied, welcher von der Innung zu ihrem Ver-bandstage eingeladen war, Bericht über die Verhandlungen des ersten Verhandlungstages. Er konnte nur wenig berichten, da er zu spät gekommen war. Nur daß ein Herr aus Straß-burg den Wunsch geäußert hätte, daß sich ganz Deutschland zusammenschließen möchte, damit die Meister eine große ge-schlossene Gesamtheit bilden würden. Dieser Wunsch wurde mit einem Bravo begrüßt. Darauf gab er unter allgemeiner Theilnahme der Anwesenden den Unterschied zwischen einem Gehülfe und einem Meistermagen zum Besten und führte an, daß das Gedeel zu 4 M wohl für einen Gehülfenmagen reichlich ausgereicht hätte, aber daß einzelne der Dickhäute nicht damit zufrieden gewesen wären und sich gleich darauf erboten, um ihren Hunger mit einem nochmaligen Gedeel zu stillen. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft, woran sich verschiedene Kollegen betheiligten. Die folgende Reso-lution wurde nach rger Debatte angenommen: Die am 7. August im Gasthaus „Zu den drei Königen“ versammelten Bäckergehülfen erklären sich mit den Ausführungen des Re-ferenten einverstanden und erkennen, daß nur durch eine ge-schlossene Organisation eine Besserung der Lohn- und Ar-beitsverhältnisse der Bäckergehülfen geschaffen werden kann. Des Weiteren verpflichten sich die Anwesenden, dem Vorbild

# Anzeigen.

der Bäckermeister — welche es verstanden haben, sich zu vereinigen, um den Bestrebungen des Gehilfenverbandes entgegenzutreten — zu folgen und sich heute sämtlich dem Deutschen Bäckerverbande anzuschließen. Außerdem beauftragen die heute versammelten Kollegen den Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft, mit dem Vorstand des hier bestehenden Gehilfenvereins in Verbindung zu treten, um eine Einigung zwischen beiden zu Stande zu bringen, um so gemeinsam für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bäckeregehilfen einzutreten. Die Versammlung war von 90-100 Kollegen besucht. Trotz der guten Stimmung unter den Anwesenden ließen sich nur einige Kollegen aufnehmen. Dem Schluß forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, mehr in unserem Verbandslokale zu verkehren, da der Wirth sehr viel für uns thue und auch jeden Kollegen aufs Freundschaftlichste bediene; dies wird auch den nach hier zureisenden Kollegen empfohlen. (Gasthaus zum „Anter“, Selenstr. Nr. 5.)

Auf Veranlassung des Gauverbandes wurde in Heidelberg am 10. August eine öffentliche Versammlung abgehalten. Kollege Lautes aus Stuttgart referirte über die Meister- und Gesellenvereinigungen. Kollege Treiber sprach im Sinne des Referenten und schilberte die Heidelberger Verhältnisse, wobei es dem „ehrengeliebten“ Sprecher, der als Abgeordneter der Innung anwesend war, ganz unheimlich wurde, denn er verließ plötzlich den Saal. Troßdem die Versammlung schlecht besucht war, ließen sich fünf Kollegen aufnehmen; somit sind zehn Mitglieder an hiesigen Ort und der Grundstein zu einer Zahlstelle wird nicht allzufern sein. Am kommenden Donnerstag findet eine Zusammenkunft statt.

In Magdeburg erstattete in der am 12. d. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung nach Erledigung der Beitragszahlung der Kartelldelegirte Kollege Peter den Kartellbericht und hieran anschließend gab der Vorsitzende Leonhardt einen kleinen Uebersicht über die am 7. August tagende Sitzung der Gewerkschaftsvorstände. In Beschlusfassung über die vom Vorstande ausgearbeitete Geschäftsordnung wurde man sich dahin einig, die vom Hauptvorstande eingeleitete Geschäftsordnung als die auch hier am Orte maßgebende zu betrachten. Zum Punkt: „Wie betreiben wir am besten Agitation?“ wurden folgende Anträge gestellt: 1. In jeder Mitgliederversammlung Flugblätter drucken zu lassen; 2. Die Kosten, die für Wirthshausagitation sowie durch Flugblattverbreiten den daran Theilhabenden entstehen, größtmöglichst zu erstatten; 3. Eine aus sechs Personen bestehende Kommission zu wählen, deren Hauptaufgabe es ist, Agitation bei den bei Kleinrentnern arbeitenden Kollegen zu betreiben. Die beiden ersten Anträge wurde angenommen, der letztere jedoch auf Antrag des Kollegen Zacharias, da nicht genügend geeignete Personen anwesend waren, und deswegen schon von der Gründung eines Distrikts Abstand genommen wurde, bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Des Weiteren wurde beschlossen, allmonatlich eine öffentliche Versammlung anzuberaumen.

In Strassburg i. E. fand am 13. August eine schwachbesuchte öffentliche Bäckerversammlung in der „Sonne“ statt. Kollege Lautes — Stuttgart referirte über: „Die Meister- und Gesellenvereinigungen im Bäckergewerbe“. Die Versammlung folgte mit Spannung den Ausführungen des Referenten, der in eingehenden Vorträgen die Unterchiede zwischen Meister- und Gehilfenvereinen in scharfen Worten sprach. Darauf sprach Kollege Rau, der die Mitgliedschaft einiger hiesiger Bäckereien kritisirte. So wird z. B. in einem Betriebe die Ausrüstung in der Bäckerei ausgemippt, wodurch die Luft in der Bäckerei für mehrere Tage verpestet wird; in einer anderen Bäckerei wurde nur alle vier Wochen das Mehl des Gehilfen gemischt. Die Schlafstube wird überhaupt nicht gereinigt, die Posttücher strecken vor Schmutz und werden von den Ragen als Lager benutzt. Das Mehl wird in einem Holzschoppen aufbewahrt, wo es von Ragen und Mäusen verunreinigt wird. Ungezieser ist in Masse vorhanden. In verschiedenen Bäckereien schlafen zwei Personen in einem Bett. Einhalten von Hygienegesetzen oder Sonntagsruhe geht es überhaupt nicht. Als Kollege Rau darauf hinwies, daß die Polizeibehörde gegenstandslos an diesen Missethänden, die selbst die Bäckereigenen Schwärmerien noch übersteigen, Schuld sei, weil sie sich nie darum kümmern, was in den Bäckereien vorkommt, wurde ihm von dem übernehmenden Besonderen verboten, gegen die Polizei zu reden. Es ist dies auch der bekannte Redensart: „Nicht hast Du, aber sollst magst Du sein.“ Schon zu Beginn der Versammlung hatte der Besondere dem Kollegen Lautes gegenüber erklärt: „Reden Sie gar nicht, was nicht zum Thema gehört; beim ersten Wort, das gegen eine Behörde gerichtet ist, ist die Versammlung sofort aus!“ Troßdem Lautes scharfe Bemerkungen zur Kennzeichnung der Verhältnisse gebrauchte, fand der „Hüter des Gesetzes“ nicht Gelegenheit, von seiner „Macht“ Gebrauch zu machen und bestieg die Versammlung ruhig. Drei Anträge wurden gemacht. Außerdem meldeten sich zwei weitere Verbandsmitglieder an. Kollegen, wenn Sie auf Bambergsicht geht, kommt nach Strassburg, hier sieht's Arbeit vorliegend.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die eingeführten Unterstüßungsbeiträge im Verbandslokal haben in letzter Zeit infolge ihrer guten Wirkung erzielt, als dadurch folgende Zahl, um ihre früheren Mitgliederrechte nicht zu verlieren, rückständige Beiträge oft bis 26 und mehr Wochen nachgezahlt haben.

Dieses Nachzahlen der Beiträge ist ohne Weiteres gestattet, wenn kein Mitglied auch alle ihre rückständigen Wochen bezahlen; however ist ein nachträgliches unentgeltliches Abtreiben einzelner Wochen wegen Krankheit oder Arbeitslosigkeit ein für alle Mal ausgeschlossen.

Äußerlich sah sich nun das hiesige Mitglied Hermann Replat, geb. 14. März 1873 zu Celle, Sachz. 3570, der für das Jahr 1901 nur eine Karte a 20 S. gestellt hat, von der Zahlstelle Wilmshausen für 1902 vier Monate Karten a 40 S. haben und das Jahr 1901 nicht im nachträglich abgezahlt. Letzteres ist unzulässig! Der Vorsitzende hat für das Jahr 1901 sämtliche rückständigen Beiträge nachgezahlt. Da auch sonst gegen den Bestehen von eine Behörde vorliegt, werden die Mitgliedschaften ausgeschlossen, denselben nicht eher als Mitglied aufgenommen, als er bei dem Verbandsvorstande seine Angelegenheit über Abrechnung seines Mitgliedsbeitrages erledigt hat. — Weiter wird hiermit angefordert, sich im Verbandslokal zu melden.

Da uns wiederholt Anfragen während der Mitgliedschaftsvorstände wegen Kenntniss der Bestimmung der Mitglieder ausständiger Bäckereien, die in Deutschland reisen oder in einer deutschen Stadt in Arbeit treten, machen wir hiermit auf den § 6 des Statuts aufmerksam, der im Artikel 2 und 3 lautet:

„Verbandsmitglieder, welche im Auslande waren und sich innerhalb vier Wochen nach ihrer Rückkehr wieder zum Beitritt melden, treten in ihre früheren Rechte wieder ein, sofern sie nachweisen, daß sie im Auslande einem ähnlichen Verein angehört haben.“

Mitglieder nicht deutscher Bäckervereine werden ohne Beitragsgeld aufgenommen, sofern dieselben ihre Beiträge bis zu ihrer Abreise bezw. ihrem Beitritt in den Verband gezahlt haben.“

Wir bitten, streng darnach zu verfahren und insbesondere solchen Kollegen, die schon monatelang in einer deutschen Stadt arbeiten, ohne ihren Uebertritt zu veranlassen, nicht eher das Buch unentgeltlich zu verabschieden, ehe sie nicht auch den Beitrag für die rückständigen Monate bezahlen.

Zum Bezug der Reiseunterstützung sind Mitglieder ausländischer Bäckervereine in unseren Zahlstellen berechtigt, wenn sie die in unserem Statut für unsere Mitglieder vorgesehene Bedingungen erfüllt haben, also mindestens sechs Monate dem Verbands angehören und für diese Zeit, aber auch bis zum Tage der Abreise ihre Beiträge entrichtet, denselben ihre Ummeldung ordnungsgemäß vollzogen haben. Haben sie alle diese Bedingungen vollständig erfüllt, so erhalten sie in der ersten Zahlstelle, welche sie berühren, die Legitimation Nr. 1 und darauf die Unterstützung ausbezahlt und die Legitimation Nr. 2 zur Weiterreise. Die Bevollmächtigten der Mitgliedschaften Kiel, Lübeck und Altona haben, wenn sie sich mit dänischen, schwedischen und norwegischen Kollegen nicht verständigen können und der Meinung sind, daß dieselben nicht bezugsberechtigt sind, die Auszahlung der Reiseunterstützung an solche Kollegen zu unterlassen, verweisen vielmehr diese an den Hauptkassierer unter Mitgabe der Bescheinigung, daß sie die Auszahlung verweigern mußten, und stellt sich beim Hauptkassierer heraus, daß der betreffende Kollege doch bezugsberechtigt, so erhält er von ersterem die Unterstützung, welche ihm vorenthalten wurde, nachbezahlt.

Verkehrt ist es ebenfalls, daß den ausländischen Mitgliedern schon auf der Reise, ehe sie in Stellung kommen, deutsche Mitgliedsbücher ausgestellt werden. Dieselben können ebenso gut mit ihrem ausländischen Buch in Deutschland reisen, und da doch viele von ihnen wieder nach ihrer Heimath zurückkehren, ohne hier gearbeitet zu haben, ist es lediglich eine Verschwendung von Mitgliedsbüchern. Die ausländischen Mitglieder brauchen also nicht eher ihr Buch gegen ein deutsches umzutauschen und die Kassierer dürfen ihnen nicht früher ein solches ausstellen, bis sie sich, nachdem sie Arbeit erhalten haben, einer unserer Mitgliedschaften anschließen oder sich als Einzelmitglieder der Hauptklasse melden.

Wo bleiben die Antworten der Mitgliedschaften, betr. Befristungsstatistik?

Daß die den Mitgliedschaftsvorständen in dieser Angelegenheit gestellte Aufgabe mit gutem Willen, etwas Energie und Geschick leicht auszuführen ist, beweist uns der Umstand, daß von einer Reihe Zahlstellen diese Aufgabe bereits prompt erfüllt ist. Leider vertragen aber bei dieser etwas komplizierten Herstellungs einer Reihe von Vorständen, die, wie wir vermuthen, diese Arbeit noch garnicht in Angriff genommen haben. Diese Aufgabe zu lösen ist aber, wie jedes Mitglied einsehen muß, so wichtig, daß es Zeit wird, mit aller Energie und überall bestrebt zu sein, was bis 1. September genau und vollständige Antworten anzufertigen. Zahlstellen, welche dann noch nicht ihre Pflicht erfüllt haben, werden öffentlich in diesem Blatte bekannt gegeben!

Den in Konjunktur- und Genossenschaftsbüchereien beschäftigten Kollegen (aber, wo uns deren Adressen nicht bekannt waren, den Vorständen der betr. Mitgliedschaften) sind Fragebogen über Geschäftsumsatz, innere Einrichtung dieser Betriebe, sowie über die Arbeits- und Lohnbedingungen unserer darin beschäftigten Kollegen zugegangen.

Wir eruchen die betr. Kollegen um genaue und vollständige Beantwortung aller darauf bezüglichen Fragen und um Einsendung der Formulare bis spätestens 1. September d. J.

In größeren betriebligen Betrieben wird es sich empfehlen, daß eine Kommission von den Kollegen zur Beantwortung dieser Fragen eingesetzt wird.

Sollten die Kollegen eines betriebligen Bäckereibetriebes — ganz gleich, ob sie unserem Verbands als Mitglieder angehören oder nicht — Fragebogen nicht erhalten haben, so eruchen wir dieselben, sich sofort an den Verbandsvorstand zu wenden.

An dieser Stelle seien alle Mitglieder nochmals an ihre statutarische Pflicht erinnert, ihre Beiträge stets regelmäßig und pünktlich zu bezahlen und dieselben niemals länger als bis zu höchstens 8 Wochen aufsummen zu lassen. Größere Beitragsrückstände — wenn die Mitglieder nicht Stundung derselben rechtzeitig nachgesucht und erhalten haben — ziehen stets den Verlust der Unterstützung auf Arbeitslosen-Unterstützung oder Krankenzuschuß auf die Dauer eines vollen Jahres nach sich!

Der Verbandsvorstand. Allmann, Vorsitzender.

## Drittung.

In der Woche vom 11. bis 17. August gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Für Monat Juli: Mitgliedschaft Neumünster 11.10.50, Gumburg v. d. S. 15.40, Renselwitz 22.50, Mainz 52.20, Freiburg i. Br. 26.—, Landshut 26.60, Effen 25.90, Celle 26.30, Braunschweig 26.30, Bremen 10.62, Lübeck 75.60, Lüneburg 13.80, Bergedorf 21.90, Augsburg 20.50.

Für Juni und Juli: Hannover 11.32.10, Strassburg 11.12.90.

Von Einzelnahmern der Hauptkasse: B. E., Kottbus, 11.36.0; H. D., Eisenberg, 6.—; G. G., Meiseberg 8.40; F. D., Brühl, 3.60; J. S., Köln, 2.40.

Von Absentisten: E. W., Lübeck, 11.24.0.

Mit den Beiträgen an die Hauptkasse restiren folgende Mitgliedschaften:

Für Monat Juli: Altenburg, Bant-Wilhelmshaven, Bromberg, Cassel, Cottbus, Darmstadt, Düsseldorf, Erding-Freising, Göttingen, Frankfurt a. M., Gießen, Gotha, Halle, Jümenau, Leipzig und Einzelzahler von dort, Ludwigshafen, Mannheim, Stuttgart, St. J.-Saarbrücken, Weimar, Wilhelmshagen, Würzburg.

Für Monat Juni: Grimmitzschau, Lüneburg, Jork, Mühlhausen, Pirna, Weihen.

Für Monat Mai: Bausen, Bochum, Chemnitz, Görlitz. Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

## Achtung! Bäcker Berlins! Achtung!

Empfehle den geehrten Herren Bäckern meine freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl in kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr.

Achtungsvoll Johann Boss, Klosterstr. 101, Verbandslokal.

## W. Marx & Co., Halle a. S.,

Ludwigstrasse

Liefert Zeigtheilmaschinen verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen.

Sauberste Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis! Nr. 3.— Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

## Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch, München, Brunstr. 3/0, im Verbandslokal.

## Cafe Wittelsbach

Berzog Wilhelmstraße.

## Grösster Rendezvousplatz

der Bäder Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3-400 Bäckergehilfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösster

## Hauptsammelplatz.

Bekannt schönes Separat-Lokal für die Bäder steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Bahreichem Besuch steht freundlichst entgegen Franz Strobl u. Frau.

## Stomke's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- und Wegekarte, 356 Seiten, geb. M. 1.20. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einzahlung von M. 1.40 bei G. Stomke's Verlag Bielefeld.

Berspäter.  
Unserm Mitglied und langjährigen Mittkämpfer  
**Franz Gruber**  
und seiner lieben Frau zu ihrer am 19. August stattgefundenen Vermählung  
die herzlichsten Glückwünsche!  
Mehrere Mitglieder Hamburgs.

## Versammlungs-Anzeiger.

- Berlin. Diskutirkunde jeden Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, bei Bojs, Klosterstr. 101.
- Cassel. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 4. Sept., bei Buchbach, Schäfergasse 14.
- Chemnitz. Dementl. Verf. Donnerstag, 4. Sept., Nachm. 3 1/2 Uhr, in der „Stadt Weissen“, Rochlitzerstr. 8.
- Düsseldorf. Mitgl.-Verf. Sonntag, 7. Septbr., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Benrather Hof, Königsallee.
- Effen a. d. Ruhr. Mitgl.-Verf. Sonntag, 7. Sept., Nachmittags 5 Uhr, in der „Vorussia“.
- Elberfeld. Mitgl.-Verf. Sonntag, 31. August, Vorm. 11 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstraße 17.
- Hamburg. Mitgl.-Verf. Sonntag, 21. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt 35.
- Königsütte. Mitgl.-Verf. Dienstag, 26. August, Nachm. 3 Uhr, im Zweigbureau des „Berg- und Hüttenarbeiterverbandes“, Heidenerstr. 6. (Die Versammlungen finden dort alle 14 Tage statt.)
- Lüneburg. Dementl. Verf. Donnerstag, 4. September, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der „Lambertbierhalle“.
- Mannheim. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 28. August, Nachm. 3 Uhr, bei C. Bausch, S. 1, Nr. 1.
- Planen i. Bogtl. Mitgl.-Verf. Sonntag, 7. September, im Gasthaus „Königsburg“.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Markstraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedenstr. 4.